

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen

Nr. 12, 18. Juni 1980

ZOOM 32. Jahrgang

«Der Filmberater» 40. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Abonnementsgebühren

Fr. 32.– im Jahr, Fr. 19 im Halbjahr
(Ausland Fr. 37.–/22.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schule oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 27.–/
Halbjahresabonnement Fr. 16.–,
im Ausland Fr. 32.–/19.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.–

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
- 2 Umbruch in der Telekommunikation
- Filmkritik
- 7 *La città delle donne*
- 11 *Salto nel vuoto*
- 13 *Being There*
- 16 *Solo Sunny*
- 21 *Der Kandidat*
- TV/Radio-kritisch
- 23 Sozialarbeit und Fernsehen
- 27 Warnschuss ins Wasser: «Musik und Publikum»
- 32 Radioausschuss FRF experimentiert

Titelbild

Peter Sellers spielt in Hal Ashbys «Being There» den geistig zurückgebliebenen Gärtner Chance, der durch eine Reihe von Verwechslungen bis zum amerikanischen Präsidentschaftskandidaten aufrückt, mit feinsten Zwischentönen und einer seligen Ausdruckslosigkeit, dass es beinahe unheimlich wirkt.

Bild: Monopole Pathé

LIEBE LESER

wie es bei der Demonstration Jugendlicher gegen die Zürcher Opernhaus-Vorlage zu jenem von zerstörerischer Gewalt und Plünderungen begleiteten Wutausbruch kam, wird sich im Detail wohl nie genau eruieren lassen. Im *Passepartout*, dem Forum für nicht nur jugendliche Zuhörer von Radio DRS, in dem in spontaner Abänderung des Programms Jugendliche Gelegenheit erhielten, zu den Vorfällen im speziellen und zu ihrer Situation im allgemeinen Stellung zu nehmen, wurde aber einiges an Hintergründen aufgedeckt, die zum Krawall führten. Die Frustration über eine verschleppte Jugendpolitik mit viel Versprechungen und wenig konkreten Ergebnissen, das Gefühl, ständig überhört zu werden, keine Stimme zu haben sowie die fehlende Kommunikation mit den älteren Generationen und den Behörden schliesslich hat über Jahre hinweg zu einem Stau geführt, der sich früher oder später entladen musste. Das 60-Millionen-Projekt für den Umbau des Opernhauses – in krassem Gegensatz zu den Subventionen eines alternativen, der Jugend näherstehenden Kulturbetriebes stehend – war schliesslich äusserlicher Anlass zu einer Auseinandersetzung, bei der des Argumentierens unfähige junge Menschen und wohl mehr noch randalierende Mitläufer Pflastersteine schmissen.

Einer der wohl interessantesten Aspekte der zweistündigen, gut gegliederten Sendung war jener, wie weit die Anwendung von Gewalt dazu beigetragen hat, überhaupt auf die Nöte und Anliegen der Jugendlichen aufmerksam zu machen und ein erstes Gespräch mit dem Stadtrat (Exekutive) zu bewirken. Er kumulierte in der Feststellung eines Votanten, dass sich heute kaum jemand mit den Anliegen der Palästinensischen Befreiungsfront oder der Basken beschäftigen würde, wenn diese nicht mit ständigen Terrorakten auf sich aufmerksam machen würden. Hier wurde die Diskussion selbst relativ mutigen Radiomitarbeitern zu heiss. Hans-Rudolf Lehmann als einer der Gesprächsleiter bekundete offen Angst vor solcher Argumentation, und es ist ihm nicht zu verübeln, dass er das Gespräch in andere Bahnen lenkte. Nur: Ein Problem ist nicht aus der Welt geschafft, indem man es verschweigt. Tatsache ist, dass die Anwendung von Gewalt erst die Massenmedien wie auch die Behörden bewogen haben, sich mit den anstehenden Problemen der Jugendlichen ernsthaft auseinanderzusetzen. Das ist eine für ein demokratisches Staatswesen erschreckende Erkenntnis. Dies umso mehr, als auf die Frage, welche alternativen Möglichkeiten den Jugendlichen offengestanden hätten, um auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen, verlegene Ratlosigkeit herrschte.

Wo aber Gewalt zu einem Mittel der politischen Auseinandersetzung wird, steht die Demokratie vor der Abdankung. Soll die Staatsform, die unter allen möglichen immer noch die beste ist, nicht zur Diktatur verkümmern, darf sie nicht mit Gegengewalt, d. h. mit sogenannt starker Hand reagieren, sondern wird vielmehr versuchen müssen, die potentiellen Herde der Gewalt zum Vornherein zu eliminieren. Nicht mit Druck und Razzien ist dies zu bewerkstelligen, sondern indem den Namenlosen, den vermeintlich und wirklich zu kurz gekommenen, den Nichtprivilegierten, den Zweiflern und Verzweifelten eine Stimme in der Öffentlichkeit geliehen wird. Wer anders könnte diese Aufgabe übernehmen als die Massenmedien, vor allem jene, die öffentlich-rechtlich organisiert sind? Der *Passepartout* vom 5. Juni hat einen Weg gewiesen, wie dies geschehen kann. Sein einziger, gleichzeitig aber gravierender Fehler war, dass er erst *nach* den erschreckenden Ereignissen um das Zürcher Opernhaus stattgefunden hat.

Mit freundlichen Grüssen

